

brunst. In den Vorstädten wüthete eine allgemeiner Kampf. Ein neues Bombardement stiftete weitere Zerstörungen. Die Amerikaner waren durch den Sonnenbrand und durch die von den Dämmern ausströmende Hitze ganz erschöpft. Um einen weiteren Angriff auf die Altstadt zu verhindern, brachen die Amerikaner die Brücke über den Fluß ab, sind aber dadurch nun ganz isolirt. Die Fremden wurden durch ihre Diener geschützt, aber die Amerikaner griffen diese bei den Hausthoren aufgestellten eingeschloffenen Diener und auch die Ausländer selbst an. Unter Anderen tödteten sie den Maschineningenieur Andrewe. Die Ausländer erholten sich nun den Schutz ihrer Kriegsschiffe. America Dewey aber erklärte dringlich, wenn die ausländischen Kriegsschiffe Truppen landen würden, doch werde es gestattet sein, daß englische Matrosen unbewaffnet an's Land gehen. Trotzdem ging viel englische Eigentümern zugrunde. Die Amerikaner suchten überall Injurianten und schossen nach allen Seiten. Bisher hat man 140 tote Amerikaner gefunden. Die Zahl ihrer Verwundeten wird auf 401 geschätzt. Man fand 220 männliche, 425 weibliche und 280 Kinder-Leichen, welche entweder den Tod durch Kugeln gefunden hatten, oder verbrannt waren. 3000 Häuser und Hütten sind verbrannt. Die europäischen Kaufleute traten zusammen und verlangten durch ihre Consuln die Ausschiffung von Marine-Detachements der fremden Kriegsschiffe. Man glaubt, daß General Ditz dies bewilligen werde, da er selbst keinen Schutz geben kann. Aller Geschäftverkehr hat aufgehört. Man erwartet einen neuerlichen Angriff seitens Aguinaldo's, in dessen Heer spanische Officiere eingetreten sind.

Der „New York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Panama, wonach in San José ein erster Versuch gemacht wurde, die Regierung von Costa Rica zu stürzen. Die Artilleriecaserne sei angegriffen, die Angreifer jedoch zerstreut worden. In dem Gefecht, das sich entwickelt hatte, seien mehrere Personen theils getödtet, theils verwundet worden. Die Versaffung sei bis auf weiteres außer Kraft gesetzt und das Kriegsgesetz proclamirt.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen, von welchen ich anlässlich des Ablebens meines unbergelichen Vaters, des k. u. Majors i. R. Karl Herzberg, Beweise der Theilnahme empfangen habe, sage ich hiemit meinen herzlichsten Dank.

Hermannstadt, am 6. März 1899.

Max Herzberg, k. u. i. Linienfährtlieutenant.

Oeffentlicher Dank.

Frauenverein zur Unterstützung der evang. Mädchen-Schule. Statt eines roth wellenden Kranzes auf den Sarg des hochgeehrten Herrn Majors Karl Herzberg widmen zum Andenken an den theuern Verstorbenen: G. Dreinfürber, Revisor der G. C. Molnar'schen Apotheke, und C. Marschall, Magister der Pharmacie, je 5 fl. — 10 fl. dem Vorstande der ev. Mädchen-Schule. Neues Leben blüht aus den Ruinen, steigt aus dem Grabe empor, wenn der Schmerz um die Hingegangenen gegenbringende Saatkörner ausstreut. Den innigsten Dank dafür spricht die Vereinsleitung hiemit aus.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. März

(Erzbischof und Metropolit Johanna Metion) wird auf seiner Fahrt nach Hermannstadt auf den Bahnhöfen von Maros-Büze, Déba, Broos, Alvincz, Mühlbach, Neumarkt, Szeles, Gyriel, Rakova, Orlat, Gubova und Hermannstadt von der gr.-orient. rumänischen Geistlichkeit und den weltlichen Gläubigen in feierlicher Weise begrüßt werden. Der Einzug in Hermannstadt erfolgt am 9. d. um 2 Uhr Nachmittags mit einem Wierzug an der Seite des Vicars Dr. Puscaru über die städtische Promenade in die Residenzstraße über den großen Ring durch die Pestauerstraße, über den Hermannsplatz durch die Mühlstraße und von da am Comitatshaus vorbei in die Fleischergasse zur erzbischöflichen Residenz. Vom Comitatshaus bis zur erzbischöflichen Residenz bilden die rumänischen Schüler des Staats-Obergymnasiums, der evang. Mittelschule und sonstigen Lehranstalten, die Jünglinge, Pädagogen und Theologen des gr.-or. Seminars Spalier. Am Einzuge zur Residenz wird der Metropolit von einem Consistorial-Rath empfangen. Hierauf empfängt der Metropolit das Consistorium und die rumänischen Honoratioren von Hermannstadt und Umgebung. Am 10. und 11. d. hattet der Metropolit officielle Besuche ab. Am 12. d. erfolgt — wie wir bereits vor mehreren Tagen gemeldet — in der gr.-or. rumänischen Stabkapelle die feierliche Installation, zu der die Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden (in erster Linie das Bischofs-Collegium, rumänische Consistorium) geladen sind. Nach dem Installations-Feste findet in der erzbischöflichen Residenz officieller Empfang statt. Bei dem um 2 Uhr Nachmittags im Gesellschaftssaale gegebenen Banket wird die Militärkapelle die Tafelmusik besorgen. Abends wird ein großer Fackelzug veranstaltet, wobei der rumänische Gesangverein mehrere Stücke vortragen und ein Laie die Rede halten wird. Hiemit findet

die Installation ihren Abschluß. Am 13. d. beginnt der neue Metropolit seine Thätigkeit in einer Session des Consistoriums. (Einweihung.) Der Act der feierlichen Einweihung des hiesigen k. ung. Staats-Obergymnasiums-Gebäudes ist für den 23. d. anberaumt, wobei Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalmann den k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht Julius Staschitz vertreten wird.

(Muster-Fruilleton) bringt heute unter dem Titel: „Erheiratet“ eine kurze Erzählung aus der Feder der Frau Marie v. Forinpat, der geistvollen Autorin des im Laufe der heutigen Spielzeit am hiesigen Stadttheater mit glänzendem Erfolge aufgeführten Dramolets „Ein Gesellschaftsabend“.

(Widmungen.) Zum Andenken an sein hochverdienendes Mitglied Karl Herzberg, k. u. l. Major i. R., wurden vom Bezirks-Vereinsverein 10 fl. und statt eines Kranzes auf den Sarg des hiesigen Zimmermanns, k. u. l. Hauptmann i. R., 5 fl. für das evangelische Waisenhaus gewidmet, ebenso von der Familie Sachsenheim statt eines Kranzes auf das Grab des Karl Herzberg 10 fl. für das interconfectionelle Freiwort der evangelischen Krankenkassen.

(40-jähriges Dienst-Jubiläum.) Am 5. d. erschien eine Abordnung städtischer Beamten unter Führung des Bürgermeisters Drollff in der Wohnung des Stadtschiffers Karl Göbbel, um ihn zu dem zurückgelegten 40. Dienstjahre zu beglückwünschen.

(Der Hermannstädter Jagdverein) hält seinen gemüthlichen Abend Mittwoch den 8. März, 8 Uhr Abends, in der „Restauration Stadtpark“ ab.

(Militär-Concert.) Aus Karlsburg, 6. d. wird uns geschrieben: Seit vielen Jahren pflegt die jeweilige Militär-Kapelle im Laufe jedes Jahres ein wohlthätiges Concert zu Gunsten des Militär-Kapellmeister-Witwen- und Waisen-Pensionsfonds zu geben, welches immer bei sehr gut besuchter Hausse brillant und vorzüglich ausfällt, nicht nur in musikalischer Beziehung, sondern auch die pecuniäre Einnahme betreffend, welche zur Erhöhung des Witwen- und Waisenfonds abgeliefert wird.

Ich habe mit der größten Aufmerksamkeit dem Abspielen jeder einzelnen Nummer des Programms beigewohnt und ich muß aufrichtig bekennen, daß Kapellmeister Blaton einen Riesensatz darauf verwendet hat, bei den jetzigen Verhältnissen der k. u. l. Regiments-Musiken in kleinen Stations-Orten, wie z. B. Karlsburg einer ist, so Vorzügliches zu bieten und auch dem feinsten und kritischsten musikalischen Ohr bis auf den letzten Tact vollkommen Genüge zu leisten. Es ist das keine kleine Aufgabe, wenn man weiß, daß nach jedem großen Wandern man die besten Musikkräfte verliert, weil eben in solchen kleinen Stationsorten wie Karlsburg sehr wenig oder fast gar kein Verdienst ist und deswegen die jeweiligen Kapellmeister sich immer mit Recruten zu plagen haben.

Also umso mehr verdient bei so jungen Kräften dem Kapellmeister und aber auch der ganzen Regiments-Musik von 82 das größte wohlverdiente Lob. Das ganze Programm, jede einzelne Nummer desselben war mit größter Feinheit studirt und auch sehr elegant dirigirt. Das ganze Officierscorps — mit dem liebenswürdigen Officiers-Damen Chor und die wenn auch nicht in Überzahl gegenwärtigen Vertreter des Civilpublicums abgesehen nicht, mit besonderem Applaus jede vorgelegte Nummer des Programms zu belohnen, auf welchen Lohn dann Herr Blaton immer einen kernigen und gemüthlichen Marsch dem distinguirten Publicum als Draufgabe spendete. Aber besonders müssen hervorgehoben und gelobt werden die vom Kapellmeister selbst componirten schönen melodischen und gemüthlichen Weitzer; dann das Jünglings-Solo „Die Liebe zum Volk“, wo sich der Heldewitz Benzl Fiala sehr auszeichnete, indem er daselbst mit der Berde eines besten Jünglings und wahrer Jungling vortrug. Noch müssen hervorgehoben werden die „Ungarischen Tänze“ und „Noapte in padure“, mit welchen Nummern sensationeller Applaus hervorgerufen wurde. Im Ganzen genommen amüsierte sich das zahlreiche Publicum vorzüglich und es war ein außerordentlich gelungenes Concert; erst nach Mitternacht dachte man an das Nachschlafen. Auch darf ich nicht außer Acht lassen, daß sich der Hotelier Wunkliff alle Mühe gegeben hat, um das zahlreiche Publicum durch gute Küche und vorzügliche Getränke in die anmuthige Stimmung zu bringen. Eines ist schade, daß nämlich die Musikkapelle nicht mehrere solche heitere schöne Musikabende veranstaltet. Uebrigens hoffen wir, daß der leiste Gehege und nun ausgesprochene Wunsch Erhöhung findet und dann soll die Kapelle an mir immer einen gerechten und wahrheitsgetreuen Kritiker haben. Auf halbes Wiedersehen! F—i

(Bauernregeln für den März.) Für die Bitterungsbemerkungen sind folgende Bauernregeln im Schwange: Viel Nebel im März, viele Gewitter im Sommer. — Auf März Regen ist ein durrer Sommer zu erwarten. — Ein Kautz, der im März viel ruft, ein Storch, der viel klappert, und wilde Gänse, die sich sehen lassen, verkünden einen warmen Frühling. — Der März hält den Pfug beim Stier, darnach kommt der April und hält ihn wieder still! — An Fruchtbarkeit-Bemerkungen gelten folgende gültige: Märzstau bringt Gras und Laub. — Donnet es im März, so bedeutet es ein fruchtbares Jahr. — Ist März Verkündigung (25. März) hell und klar, so gibt's ein fruchtbares Jahr. Ungünstige sind: März nasser und regnerischer März bringt selten ein gutes Jahr. — Lange liegender Märzschnee thut der Saat und dem Winstdoch. — Wenn nach März Verkündigung Wasser auf den Feldern fließt, so ist solches der Saat schädlich.

(Wißbräuche mit Spielkarten.) In letzter Zeit machten die Finanzorgane öfter die Wahrnehmung, daß in den hauptstädtischen und Provinz-Kaffeehäusern statt der neuen Karten den Alten zuweilen „überspielte“ Karten verholpt werden. Diese Karten sind derart packirt, daß man sie für neue Karten ausgeben kann. Das Kartenpielende Publicum wird deshalb aufmerkiam gemacht, nur solche Spielkarten annehmen, auf denen die amtliche Unterschrift der Finanzbehörde sichtbar ist.

(Eine Ehe zwischen Geschwister.) Der k. u. l. Gerichtshof in Großwardein hat dieser Tage die Ehe zweier jungen Leute nach kaum einjährigem Bestande für null und nichtig erklärt. Es geschah dies deshalb, weil constatirt wurde, daß die Ehegatten — Geschwister waren. Der Gatte, Johann Szilagyi, war ein uneheliches Kind des Miksa Barga und der Juliana Szilagyi und wurde deshalb auch den Namen seiner Mutter annehmen. Später heiratete Barga die Szilagyi und dieser Ehe entsproß die Bircsa Barga, die nachmalige Gattin Johann Szilagyi's. Wohl wurde Johann Szilagyi nachträglich von seinen Eltern legitimirt, doch unterließ es der Gerichtshof, die Matrilin in diesem Sinne richtigzustellen. Die Eltern verstarben vor Jahren, so daß ihre Kinder sie gar nicht kannten. Johann Szilagyi und Bircsa Barga, deren Ehe auch ein Mädchen entstammt, wollen von einander nicht lassen und erklären, daß nur der Tod sie von einander trennen könne. Der Gerichtshof annullirte die Ehe auf Grund des Paragraphen 6 des G. U. XXI: 1894. Das Kind wurde einstweilen der Obhut der Mutter anvertraut.

(Arbeiter-Strike in der Provinz.) Debreczin kann mit Zug und Riht die Stadt der Strike genannt werden, da dort beinahe jede Woche die Arbeiter irgend einer Branche die Arbeit einstellen. Nach den Maurer- und Zimmermannsgewerkschaften kommen jetzt die Tischlergehilfen an die Reihe. Sie verlangen die Abschaffung der Accordarbeit und die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit. Demnach dürfte es auch zu einem Strike der Tischler, Schloffer und Zimmermann-Meister kommen. Der Strike richtet sich gegen die Bauunternehmer, welche die Arbeiten entweder selbst oder durch Gehilfen ausführen lassen. Die Meister, welche der Unterstützung ihrer Arbeiter sicher sind, verlangen, daß die entsprechenden Bauarbeiten den selbstständigen Gewerbetreibenden direct übergeben werden sollen.

(Brandchronik.) Am 28. v. Abends ist in dem vor zwei Jahren neugebauten Spitaltract der Militär-Deerealschule zu Mährisch-

Weslich ein Brand zum Ausbruch gelangt und binnen weniger Minuten stand der ganze Dachstuhl in Flammen. Nur mit Mühe gelang es, die kranken Jünglinge aus dem brennenden Gebäude zu retten. Der Brand wurde localisirt.

(Selbsterleiber und Officiere.) Aus Berlin wird gemeldet: Eine kaiserliche Cabinetsordre erinnert unter Bezugnahme auf die Vorkommnisse der jüngsten Zeit daran, wie häufig unlautere Angebote gewerbemäßiger Selbsterleiber an Officiere herantreten und bestimmt, daß künftig jeder Officier an ihn gelangende unlautere Selbsterleiberungen unzulässig seinen Vorgesetzten zu melden hat.

(Ehescheidung.) Das Grazer Landesgericht hat am 12. v. die Ehe des Marquis Dominik Pandolfi mit der Tochter des Gutbesizers Conte R. A. Dunay, Angelika Dunay, geschieden. Die Vermählung des Paars hatte im Sommer des vorigen Jahres stattgefunden. Die junge Frau des Marquis, über dessen Vermögen wenige Tage nach der Trauung über Betreiben der Gläubiger Pandolfi's der Concurz verhängt wurde, trennte sich noch auf der Hochzeitsreise von ihrem Manne und kehrte in's Elternhaus zurück, worauf der Marquis um die Scheidung ansuchte, die das Grazer Gericht nach Anhörung der Gründe des Marquis nun ausspricht. Marquis Pandolfi lebt gegenwärtig in Rom. — Jüngst curfirte in Wien ein Billet folgenden Inhalts: Gestern schied sanft nach längerem Proceffe das Grazer Landesgericht meine liebe Frau geborne

Angelika Dunay (Tochter des päpstlichen Conte S. A. Dunay) von mir. Wer die Herzogtüte, Treue und Reinheit der selig geschiedenen, sowie die großen tugendvollen Eigenschaften ihrer edlen Eltern so gut wie ich würdigen konnte, wird meinen tiefen herben Schmerz begreifen. Wien, am 28. Januar 1899.

Marquis Dominik Pandolfi. Die russische Gräfin Marie Zamanda, die vor einigen Jahren in einem Wiener Hotel einen Selbstmordversuch unternommen, strengte gegen ihren Gatten, den Zigeunerprimas Josef Rigo, wegen dessen Untreue einen Scheidungsproceß beim Budapester kön. Gerichtshofe an. In ihrer Klage gibt die Gräfin an, daß sie in Petersburg die Bekanntschaft Rigo's gemacht habe und ihn, da ihrer ehelichen Verbindung in Rußland große Hindernisse im Wege standen, nach Budapest gefolgt sei, wo die Trauung durch den griechisch-orientalischen Seelsorger vorgenommen wurde. Ein, zwei Jahre lebten sie in bestem Einvernehmen, bis er sie eines Tages hier allein zurückließ. Der Gerichtshof gab den Parteien die übliche dreimonatliche Frist zur Wiederaufnahme des ehelichen Verhältnisses. Als nun diese Frist verstrichen war, ohne daß Rigo zu seiner Gattin zurückgekehrt wäre, suchte die Beklagte neuerdings um Auflösung ihrer Ehe an. Der Gerichtshof gab diesem Ersuchen Folge und löste die Ehe auf. Die kön. Tafel bestätigte das Urtheil der ersten Instanz.

(Bühnenkunst — Toiletten-Kunst.) Der Concurz der Wiener Schauspielerin Barjesca hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf das Toilettenwesen der weiblichen Bühnenmitglieder gelenkt: Es wird behauptet, daß in dem „Salie Barjesca“ 12000 fl. sofort von Gläubigern eingezahlt wurden, von denen 10000 fl. allein auf eine einzige Confections-Firma entfielen. Ein Wiener Blatt hat nun auf Grund dieser Meldung eine Umfrage bei bekannten Wiener Schauspielerinnen erlassen und sie gebeten, zu dieser socialen Enquete einmal ernsthaft Stellung zu nehmen. Die eingegangenen Antworten haben eigentlich fast durchweg dasselbe Motiv: Der Goholstatat deckt sich absolut nicht mit dem der Toiletten, wie ihn der Director, der Autor, und — last not least — das liebe Publicum fordert. Ja, das liebe Publicum! Ganz! Nicht gefast nicht ohne Humor, daß man ihn geradezu die Hölle heiß macht, als sie am Anfang ihrer Laufbahn in beschneidenden Toiletten aufzutreten versuchte; sie bekennen wie alle Anderen, daß eine neue Rolle in alter Gewandung zu den Unmöglichkeiten in dieser Bretterwelt gehöre, und daß in dieser Beziehung — Damen ihre gefährlichsten Richter seien, die jeweiligen „alten Fegen“ selbst in sorgsamster Umgestaltung wiedererkennen. ... Und da man die theuren Kleider nicht direct bezahlen kann, erklärt die Künstlerin, so kauft man sie auf „Raten“; daß das nicht billiger gerade ist, weiß jedes Kind. Annie Dickens bekennet, daß ein einziges Stück, für das, wie sie, die hundertste Vorstellung spätestens eine neue Toiletten-Garnitur verlangte, sie bei einer Monatsgage von 1500 fl. nahe an 8000 Gulden „Toilettengeheiß“ gekostet habe. Sehr ernst: Töne schlägt in dieser Frage Tilly Petri an: „Die Schneidverrechnungen, ja, das ist ein Capitel, über das man gewöhnlich mit Heiterkeit spricht. Wenn man nur möchte, über wie viele zu Grunde gerichtete Existenzen man da spottet. Diese Schneidverrechnungen sind der häufige Ruin in materielle oder in noch schlimmerer Beziehung. Diese Formulare der unbezahlten und unbezahlbaren Schneidverrechnungen!“ Tilly Petri behauptet es und auch Maja Karakwordt bestätigt es mit anderen Worten, daß die kleinen Schauspielerinnen dem Agenten, der ihnen auch das beschneidende Geschäft-Engagement vermittelt, ein förmliches Toiletten-Inventar vorlegen müssen. Die Toilette wird kaum geringer eingeschätzt, als das Talent — beide formen erst die erfolgreichere Bühnenkünstlerin. ... Ein trauriges Capitel im frühlichen Buch der Schauspielkunst!

(Im Luftballon von Berlin nach Neu-Sandec.) In Boguša bei Neu-Sandec ist am Donnerstag, 2. d., ein Luftballon mit drei deutschen Officieren gelandet. Es waren dies die Leutenants von Siegesfeld aus Berlin, Werner Freiherr v. Harthausen aus Königsberg und v. Hildebrandt aus Stragburg. Einem Berichterstatter, welcher die genannten drei Officiere von Neu-Sandec bis zur Grenze nach Oberberg begleitet hat, erzählten die Herren über ihre Luftreise Folgendes: „Wir sind in Berlin Donnerstag um 10 Uhr 12 Minuten Vormittags schon mit dem Vorzuge aufgestiegen, so segeln, so weit es geht. Anfangs bot die Fahrt nichts Bemerkenswerthes. Wir überquerten einigemal die Oder, und um 1 Uhr Mittags luden wir in einer Höhe von etwa 1200 Metern über Breslau hinweg. Um 3 Uhr 2 Minuten erreichten wir die österreichische Grenze zwischen Oelmel und Chranow. Von da ab ging es längs der Wärschel bis zum Tragebirge. Hier geriethen wir aber in Wolken, und die bereits hinter den Bergen untergehende Sonne bot uns ein regenbogenähnliches Farbenpiel, wie wir es noch nie gesehen haben und kaum noch einmal sehen werden. Unweit von Neu-Sandec um 4 Uhr 7 Minuten überreichten uns ein heftiger Schneegstößer und ein starker Wirbelwind, welcher unseren Ballon wie einen Kreisel in den Lüften umhertrieb. Die eintretende Dunkelheit mochte uns zur Landung. Diese gelang uns um 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags im Dorfe Boguša, dessen Bewohner beim Anblicke des Luftschiffes von einer wahren Panik ergriffen wurden, umsonst, als das über Bäume dahinstreifende Schlepptau ein schwebendes Krauchen verursachte. Schließlich aber saßen die Bauern Muth und Hülfe beim Bergen des Ballons wacker mit. Noch an demselben Abend despeicherten wir von Kamionka aus nach Berlin über unsere glückliche Landung. Bald erschienen auch der Bezirkshauptmann von Grybrow, Herr Lustanowski, und Oberleutenant Ludwig Spindler von dem in Neu-Sandec garnisontirenden 20. Infanterie-Regiment. Sie hielten uns in zuvorformendster Weise den Luftballon ergötzen. Wir sind mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern in der Stunde geflogen, also noch schneller, als der schnellste Flug in Amerika. Die Maximalhöhe, die wir erreicht haben, betrug 1600 Meter. Die drei Officiere haben in Boguša übernachtet und reisten am anderen Tage Mittags von Neu-Sandec ab.

(Ein Heilserum gegen die Augenentzündung) hat angeblich der Bacteriolog am Berliner Institut für Infectionskrankheiten Professor Dr. Wassermann gefunden. In der Leiden'schen Klinik an der Berliner Charité wurden die Versuche hierüber angestellt und werden

in der ...
zuvor ...
Räumlich ...
dem Erze ...
mittelte ...
3 it lang ...
waren, ...
wurden, ...
mit abfol ...
welchem ...
nannten ...
sich die ...
doch hat ...
die an ...
heilen ver ...
sondern ...
vor. An ...
in Frau ...
Das ...
Schrift ...
glücklich ...
Anregung ...
reicher ...
fittirt, ...
Gemitt ...
(gebore ...
rind das ...
Rensch ...
träge zu ...
des inter ...
veröffent ...
Medic ...
Buches ...
beinen ...
ist die ...
stenden ...
gibt gleich ...
und fies ...
Surrege ...
voller ...
Franc ...
menlich ...
gibt eine ...
hat und ...
Näm ...
ist, und ...
Jede ...
...
„Batrie“ ...
die Affa ...
die jü ...
Dapuy ...
...
nur alle ...
...
Am 29 ...
Dinte ...
der Welt ...
Leo von ...
der ...
Donau ...
Sevilla“ ...
gebore ...
Johann ...
einen ...
Ehren ...
allerbin ...
meinen ...
die Gebu ...
Johann ...
Raum ...
Physik ...
Schärb ...
der ...
den Ster ...
890 ...
der Gro ...
Reich ...
Declara ...
Schlo ...
Cardinal ...
Napoleon ...
...
Duelle ...
haben ...
erst am ...
brochen ...
brochen ...
Schnee ...
ungehe ...
soll es ...
schneit ...
soll es ...
sein bis ...
...
Es ist ...
haben ...
Sie ver ...
daß ihre ...
schwimme ...
die jeli ...
kleinen ...
Amsh ...
zweifels ...
jandvine ...
...
Seelute ...
ergriffen ...
sie die ...
miteinan ...
ist es ...
für ...
wichtig ...
verf ...
Jahren ...
ebenjo ...

in der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“ veröffentlicht. Nachdem zuvor festgestellt war, daß ein Extract aus den einzelnen Organen eines Kaninchens keine Schutzwirkung auf Mäuse, die mit dem Pneumococcus, dem Erreger der Lungenerkrankung, geimpft waren, auszuüben vermochte, ermittelte man, daß ein Extract aus den Organen von Kaninchen, die eine Zeit lang zuvor mit abgeschwächten Culturen des Pneumococcus geimpft waren, eine Schutzwirkung auf Mäuse, die mit diesem Extract geimpft wurden, in sehr hohem Grade ausübte. Durch verschiedene Versuche wurde mit absoluter Sicherheit festgestellt, daß es das rothe Knochenmark ist, in welchem zuerst und in weitestem Maße die Production der sogenannten Antikörper vor sich geht. Auf die Wirkung beim Menschen haben sich die Versuche, die ja erst neuesten Datums sind, noch nicht erstreckt; doch hat sich die Thatsache herausgestellt, daß das Knochenmark vom Menschen, die an Lungenerkrankung gestorben waren, ebenfalls infectirte Mäuse zu heilen vermochte.

— (Geographie — schwach) Nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei den Deutschen kommen eigenartige geographische Schnitte vor. Anlässlich des Todes des polnischen Paters Professors Julius Kossak in Krakau condoliert auch „die Königl. Akademie der Künste“ in Berlin. Das Beileidschreiben trug die Adresse: „An den Verein der Künstler und Schriftsteller, Krakau, Rußland.“ Nichtsdestoweniger langte das Schreiben glücklich in Krakau in Galizien an.

— (Ein Denkmal für die Entdecker des Chinins.) Einer Anregung französischer Chemiker Folge leistend, hat sich eine Reihe österreichischer Chemiker und Pharmaceuten als „österreichisches Comité“ constituirt, um die Errichtung eines würdigen Denkmals für die französischen Chemiker Pelletier (geboren 1788, gestorben 1842) und Caventou (geboren 1795, gestorben 1877), welche im Jahre 1820 aus der Chinarrinde das Chinin zuerst in reiner Form dargestellt und damit die lebende Menschheit mit einem unerlässlichen Heilmittel beschenkt hatten, durch Beiträge zu fördern. Das Denkmal soll bereits im Jahre 1900 gelegentlich des internationalen pharmaceutischen Congresses in Paris enthüllt werden.

— (Die Ziege als Amme.) Ein Pariser Arzt, Dr. Doudard, veröffentlicht eben ein Buch „La Chèvre nourrice“, in welchem er das Weibchen als die Amme der Zukunft proclamiert. Das Titelblatt des Buches zeigt eine stillliche Ziege, unter deren ausdauerndem Hinterrücken ein Säugling liegt und trinkt. Dr. Doudard erklärt: „Die Ziege ist die beste und obendrein die bequemste Amme. Von ihr sind keine ansteckenden Krankheiten zu befürchten, sie ist immun gegen Tuberculose, sie gibt gleichmäßige, leicht verdauliche, gesunde Milch; sie ist billig, verlässlich und stets bereit, bei Tag und Nacht. Mit ihr entfallen alle minderwertigen Surrogate der künstlichen Ernährung. Eine solche dressirte Ammenziege in voller Milchkraft kostet hundert Francs und braucht im Monat für fünfzehn Francs Futter. Was ist das gegen die Kosten und den Verbrauch mit menschlichen Ammen? Die Ziege ist ein gutes und kluges Thier und es gibt eine Rasse weißer Kadumziegen, deren Milch fast gar keinen Geruch hat und die ohne Fütterung im Winter im Futter der Menschheit Käse schlagen für den Ammenberuf der Ziege, die überhaupt dazu bestimmt ist, uns die arg begehrteste Kuh als Milchspenderin zu ersetzen.“ — Die Idee ist jedenfalls interessant und werth, daß man sie erprobe.

— (Eine interessante Wette.) Aus Paris meldet man: „Patrie“ erzählt, Dupuy habe mit dem Deputirten Binder gewettet, die Affaire Deutsch werde am 20. März beendet sein. Mit Rücksicht auf die jüngsten Ereignisse habe Binder eine Prolongation angetragen, was Dupuy mit den Worten: „Es sei, ich acceptire auf zehn Tage“ annahm.

— (Am 29. Februar geboren zu sein) und seinen Geburtstag nur alle vier Jahre feiern zu können, dieses Glück ist, woran in den „N. N.“ erinnert wird, drei berühmten Männern zu Theil geworden. Am 29. Februar 1760 erblickte der bekannte Pädagog Gustav Friedrich Dinter in Borna als Sohn des dortigen Kammer-Commissars das Licht der Welt. Der 29. Februar 1784 war der Geburtstag des Baumeisters Leo von Klengel, des Schöpfers der Glyptothek, der Pinakothek der Ruhmeshalle und der Propyläen in München, der Balhalla bei Donauhaus. Auch der Componist des „Lancere“, des „Barbiers von Seville“, des „Wilhelm Tell“, Rossini, wurde an einem 29. Februar geboren. Derselbe Tag ist der Sterbetag des Clavier- und Orgelbauers Johann Andreas Stein, der durch seine Verbesserungen des Pianoforte einen europäischen Ruf erhielt, des vielseitigen Schriftstellers Johann Joachim Eschenburg und des kunstfertigen Königs Ludwig I. von Baiern. Der allerdings wenig zuverlässige Friedrich von Krause setzt in seinem „Allgemeinen biographisch-historischen Festkalender“ unter dem 29. Februar auch die Geburtstage des französischen Geographen Delisle (28), des Pariser Schröder (23), des französischen Historienmalers Adam (23. Januar) und der Gemahlin des spanischen Prätendenten Don Carlos, Karoline, außerdem den Sterbetag des Mineralogen Venz (27.) und folgende geschichtliche Facta: 890 Kaiser Theodosius der Große in Thessalonika getauft; 1716 Peter der Große kommt auf seiner Reise durch Europa nach Donsig; 1780, Reichstagsbewilligung der bairischen Lehen für Kurpfalz; 1808, bänische Declaration gegen Schweden; 1816, die Engländer unter Dätterloug schlagen die Hindas unter dem Rajah von Nepoul; 1860, Depêche des Cardinals Antonelli an den Nuntius Sacconi in Paris gegen Louis Napoleon III.

— (Der größte Schneefall.) von dem glaubwürdige historische Quellen berichten, soll im Jahre 1615 das südl. England heimgesucht haben. Der Schneefall begann am 16. Januar jenes Jahres und hörte erst am 12. März auf. Es schneite also beinahe zwei Monate ununterbrochen. Der Schnee erreichte eine solche Höhe, daß jeglicher Verkehr unterbrochen war. Hügel, Büsche, Bäume u. s. w. verschwanden unter der Schneedecke. Es soll dann noch bis zum 12. Mai gedauert haben, bis die ungeborenen Schneemassen fortgethaut waren. Fünf Jahre später, 1620, soll es in Schottland einen sehr heftigen Schneefall gegeben haben; es schneite dort dreizehn Tage und Nächte hindurch. Am 21. Februar 1762 soll es so stark geschneit haben, daß der Schnee am Abend dieses Tages zehn bis zwölf Fuß hoch lag.

— (Das Schwinden) der Damen ist eine uralte Angewohnheit. Es ist erwiesen, daß sich die alten Ägypterinnen schon stark geschminkt haben. Sonderbar ist, daß sie das Weiße vom Auge grünlich färbten. Sie verbanden dies mit einer so ausgezeichneten Gesichtlichkeit zu machen, daß ihre Augen in einem zarten grünen Schimmer gewissermaßen zu schimmern schienen. Die Tatarinnen und Araberinnen versehen übrigens die jeltzame Kunst, die Augenlider zu färben, noch heutigen Tages. Die kleinen, urnenförmigen, bekellosen Gefäße, welche sich in ziemlich großer Anzahl unter Anderem bei den Ausgrabungen in Pompeji vorgefunden, sind zweifelslos Schminke- oder Schönheitsatombüchlein der vornehmen Pompejanerinnen gewesen.

— (Prüfung auf Farbenblindheit.) Bekanntlich werden Seelen und Eisenbahnbeamte, sowie solche, die einen dieser beiden Berufe ergreifen wollen, auf Farbenblindheit untersucht, d. h. es wird geprüft, ob sie die Farben normal wahrnehmen können oder ob gewisse Farben miteinander verwechselt oder einzelne Farben gar nicht wahrnehmen. Natürlich ist es für Leute, die berufsmäßig auf farbige Signale achten müssen, sehr wichtig, daß sie die Farben richtig erkennen, denn sonst können sie ja unvorhergesehen große Unglücksfälle herbeiführen; übrigens ist die Prüfung auf Farbenblindheit umso notwendiger, als diese Anomalie durchaus nicht selten vorkommt, sondern bei etwa einem Percent aller Menschen. Die früheren, vielfach sehr complicirten Prüfungs-Methoden sind jetzt durch ein ebenso einfaches wie practisches Verfahren ersetzt. Dem Examinanden wird

eine Anzahl Pastellstifte gegeben und die Aufgabe gestellt, mit jedem Stiff die Farbenbezeichnung desselben niederzuschreiben. Jemand, der einen grünen Stiff etwa zur Bezeichnung der rothen Farbe verwendet oder umgekehrt mit dem rothen Stiff das Wort „grün“ hinschreibt, hat sofort bewiesen, daß er farbenblind ist, also keine Stelle bekleiden kann, bei der es auf richtiges Erkennen von Farben ankommt.

— (Ein Casseerfolg sonder gleichen.) Eine statistische Tabelle über die Einnahmen der Pariser Theater im Jahre 1898 und 1897 weist für 1898 einen starken Rückgang auf: In der Oper beträgt das Minus 283 799 Francs, im Theatre Français 142 843, im Renaissance-Theater sogar 520 494 Francs. Nur eine Ausnahme fällt mit gewaltiger 3 Fier ins Auge: das Theatre Porte St. Martin, das 1897 eine Einnahme von 766 184 Francs hatte, ist 1898 auf 2 286 777 Francs gekommen. In dieser Richtung prägt sich der Erfolg des Rossanischen „Cyrano de Bergerac“ auffällig aus.

— (Sehr hübsch und bisher völlig unbekanntes Bilde) die Kaiser Wilhelm II. betreffen, theilte Herr Landroth v. Kope, ein Vetter des Ceremonienmeisters gleichen Namens, unlängst in Wangleben beim Kaiseressen mit: „Der endlich beigelegte Fall Kope habe folgendermaßen sein Ende gefunden. Der Kaiser war schlichtlich von der Schullosigkeit des Herrn v. Kope überzeugt, hatte wohl auch eingesehen, daß er mit der damaligen Verhaftung zu schnell vorgegangen war und sich nun vorgenommen, den Gekerkten zu rehabilitiren. Die Dientreue verzögerte dieses. Die Absicht, Herrn v. Kope zunächst wieder bei Hofe einzuladen, ließ der Monarch fallen, vielmehr befohl er denselben zur Audienz. Herr v. Kope mußte am Schreibtisch des Kaisers Platz nehmen und Herr Kope setzte sich ihm gegenüber (bemerkt sei hier, daß der Kaiser sonst sitzend empfängt und so die betreffenden Angelegenheiten erledigt.) Der Kaiser ließ sich sodann mit Herrn v. Kope in ein längeres Gespräch ein und sagte schließlich: „Sehen Sie, wenn wir uns damals schon so gegenüber gesehen hätten wie jetzt, dann wäre das Alles nicht vorgekommen.“ Als der Kaiser sich am 24. Januar zur Parade nach Hannover begab, die bekanntlich dem früheren hannoverschen Garde du Corps-Regiment herabgegangen ist. Herr v. Kope hatte vor 1866 bei jenem Regiment als Premierlieutenant gestanden, war dann abgegangen, Oberstleutnant in Beimar gewesen und schließlich nach Berlin in derselben Eigenschaft gekommen. Herr v. Kope sprach seine Verbitterung über die Uniform zu seiner Umgebung aus, die ihm dann bedeutete, er möge doch Majestäts danach fragen. Und was erwiderte der Kaiser: „Ziehen Sie die Uniform nur an und melden Sie sich bei mir.“ Da dieselbe mit den Majestätszeichen versehen war, hatte der ehemalige Premier ein schnelles Avancement gemacht. Die Uniform hätte der Kaiser heimlich bei dem Schneider des Oberstleutnants anfertigen lassen und so eine wahrhaft gelungene Uebertragung bereitet. Bei den Hofballen liebt es der Kaiser sehr, den Tanzenden zuzuschauen und es ist schon vorgekommen, daß er Officiere, die das Tanzbein schlecht schwangen, zu sich rief und ihnen sagte, sie möchten erst ordentlich tanzen lernen, bevor sie sich wieder einladen ließen; dergleichen verfährt er mit jungen Damen.

— (Untergang eines Schiffes.) Man meldet dem N. B. Tgbl. aus Saigon: Das Segelschiff „Palma“, das mit 5000 Hallen Tabak von Cavalla nach Trieft ging, ist in Folge eines starken Sturmes bei der Insel Stalhos gescheitert. Von der Mannschaft fehlt jede Nachricht. Die Fracht war verlohren.

— (Großer Mühlenbrand.) Die große Charlotter Dampf- und Wassermühle, ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen Rubel geschätzt. Drei Angestellte sind bei den Löscharbeiten ums Leben gekommen, während der Polizeimeister, sein Gehilfe und vier Feuerwehrmänner schwere Verwundungen davontrugen.

— (Studentenunruhen in Petersburg.) Aus der russischen Hauptstadt wird berichtet: Der „Regierungsbote“ meldet: Kaiser Nicolaus beauftragte den General-Adjutanten Wannowsky damit, eine eingehende Untersuchung über die Ursachen und einzelnen Umstände der Unordnungen einzuleiten, welche am 20. Februar an der Petersburger Universität begannen und sodann auf einige andere Lehranstalten übergingen. Ueber die Resultate der Untersuchung soll dem Kaiser berichtet werden. Gleichzeitig ordnete der Kaiser an, daß die Entscheidung über die Maßnahmen zur Wiederherstellung der gewöhnlichen Ordnung der Competenz der Oberleiter der betreffenden Lehranstalten überlassen bleiben soll.

— (Gehirn und Rednergabe.) Der Physiologe F. S. Labord legte in der Sitzung der Pariser Gesellschaft für Biologie ein von ihm verfaßtes Werk vor, das den Titel „Physiologische Lebensbeschreibung von Gambetta“ trägt, und Innpste daran eine Auseinandersetzung über die Beziehung zwischen der Ausbildung des Gehirns und der Rednergabe. Laborde ist der Vorrede einer vor zwanzig Jahren gegründeten „Gesellschaft für Autopsie“, die sich zur besonderen Aufgabe stellt, sich in den Besitz von Gehirnen möglichst vieler bedeutender Männer zu setzen und durch Untersuchungen derselben über die Physiologie des Gehirns mehr Licht zu verbreiten. Zu dem Schöße dieser Gesellschaft gehören unter Anderem die Gehirne von Gambetta, Faidherbe, Viollet-le-Duc u. s. w. An Gambetta war die hervorragendste Eigenschaft zweifellos die erstaunliche Redegabe, und die Untersuchung seines Gehirns hat den Beweis geliefert, daß diese Veranlagung im Bau des Centralnervensystems erkennbar begründet war. Als Sitz des Sprechvermögens ist, wie genaugem erwiesen, die dritte Gehirnhälfte oder sogenannte Broca'sche Windung zu betrachten, und diese weist bei dem Gehirn Gambetta's eine fast doppelt so starke Entwicklung auf, wie sie durchschnittlich gefunden wird; bedeutungsvoll ist ferner die Behauptung von Laborde, daß die Ueberlegenheit geistiger Befähigung des Menschen weniger von dem Gewicht und dem Umfang, als von der qualitativen Ausbildung des Gehirns abhängig ist. Das Gehirn von Gambetta hatte ein im Verhältnis zu geringes Gewicht, das es vielfach der Zielpunkt von Spöthereien geworden ist. Es wog 1246 Gramm, während der Durchschnitt bei einem ausgewachsenen und wohlgeleiteten Gehirn 1350 Gramm beträgt. Die Begabung des Mannes wurde also hier lediglich durch die hervorragende Ausbildung der einzelnen Gehirnhälfte bedingt. Laborde hat aus seinen Untersuchungen auch Schlüsse auf den Ursprung der Krankheit gezogen, der Gambetta frühzeitig erlag und die darüber in Umlauf gesetzten Legenden zu zerstreuen gesucht. In der Gehirnentwicklung Gambetta's soll auch die Begabung mit einer außerordentlichen Willenskraft und eines bedeutenden Selbstbewußtseins und Selbstvertrauens zu lesen sein. Laborde richtete endlich an die anwesenden Gelehrten die Aufforderung, der von ihm vertretenen Gesellschaft ihre Gehirne durch lehrwürdige Bestimmung zu überlassen, und schloß mit der rhetorischen Frage: „Gibt es für den Berufsgelehrten eine edlere Bemühtung, als die, der Wissenschaft noch nach dem Tode zu dienen, nachdem er ihr sein ganzes Leben geweiht hat?“

— (Das Land der Hundertjährigen) ist nach einer von Dloriz veröffentlichten Statistik Spanien. Unter der ippischen Bevölkerung soll es auf je 1 Million Einwohner gegenwärtig 25 hundertjährige Personen geben. Merkwürdigerweise ist das Verhältnis seit einem halben Jahrhundert beinahe stetig geblieben. 1875 zählte man auf 1 Million Einwohner nur 12 Personen im Alter von hundert Jahren und darüber, 1877 schon 14, 1877 sogar 30, seitdem ist eine geringe Abnahme erfolgt, die jedoch kaum in Betracht kommt. Jedenfalls ist Spanien in dieser Hinsicht den meisten anderen Ländern überlegen, die Verteilung der Hundertjährigen Greise ist aber ungleich genug. Am meisten ist Andalusien mit ihnen bedacht, denn in der Provinz Malaga z. B. gibt es sogar hundert solcher auf 1 Million Einwohner, andererseits haben die Provinzen Sorra, Alava und Terrel keinen einzigen Bewohner im Alter von hundert Jahren auf-

zuweisen. Im Allgemeinen sind die Greise in den südlichen Provinzen am häufigsten, ganz besonders südlich der Sierra Morena, wo das Verhältnis annähernd 50—60 auf 1 Million beträgt. Im Tojo-Thale zählt man noch 15 im Ebro-Thale 7 und im Duero-Thale 6 Hundertjährige auf 1 Million. Als Endergebnis liefert Dloriz aus seinen Tabellen das Geheiß heraus, daß die Langlebigkeit im mittleren Theile der Halbinsel eine Ausnahmeseite ist, während sie in den Küstengebieten und besonders nach dem Süden hin zunimmt und zu beiden Seiten der Straße von Gibraltar ihr Maximum erreicht. Spielt nun das Klima eine hauptsächlich Rolle dabei? Dloriz glaubt dies nicht und macht nur das Folgende, daß die geringeren Temperaturschwankungen an den Küsten einer langen Lebensdauer günstiger sind, als die starken Temperaturschwankungen im Inneren. Uebrigens gibt es in Spanien weit mehr alte Frauen, als alte Männer, und außerdem haben im Allgemeinen unverheiratete Personen mehr Aussicht, das nestorianische Alter zu erreichen, als verheiratete. Endlich findet man unter den Hundertjährigen Greisen in größerer Zahl Leute aus dem Volke, als Angehörige der gebildeten Kreise.

— (Ein Hundegrab.) In der Stadt Lexington M. S. ist die vornehme Welt in großer Empörung. Auf dem reizend am Hudson gelegenen Kirchhofe der Stadt erstien ein Angehöriger einer Vererbungsanstalt und wollte durch den Todtengräber einen Hund begraben lassen. Natürlich wurde der Mann entrüftet zurückgewiesen. Der „heute Verlebte“ gehörte in den glücklichsten Tagen seines vermögten Hundebais einer alten Millionärsfrau in Newyork, war ein Spitz seltener Art und hieß Darling. Die Dame wollte dem geliebten Darling ein „antänadiges Begräbniß“ bereiten und zwar sollte seine Grabstätte sich unweit der Stelle erheben, wo der berühmte Schriftsteller New-Englands die ewige Ruhe gefunden hat, Washington Irving. Man ist äußerst entrüftet über diese Entweihung des Friedhofes, der den anheimelnden Namen „das schlafende Thal“ führt und wenig fehlt, so würde ein Waffenmeeting als Sühneleistung veranstaltet werden. Darling ist nun in einem mit Goldbrocat ausgeflogenen Sarge, bekleidet mit einem Evening Dress Vorhemd mit dicken Diamantknöpfen auf der Befügung der reichen, verdrückten Frau begraben worden und über seinem Hundegrabe erhebt sich ein kostbares Denkmal mit der Inschrift: Fidelitati et Amori, Darling 1885—1899. Ein schamloser Bösewicht, dem nichts heilig ist, hat darunter geschrieben: „Ruh' sanft, du alter Köter.“ Man kannst du nicht mehr laun. — Ein Knochen war dein Todter. — Denn du nicht konntst verbaun.“ Und unter dieser grenzenlos freivolten Inschrift hat ein allen Idealen feindlicher Yankee Folgendes fundgethan: „Dies ist geschrieben mit der unaußsprechlichen Tinte von Sulfur, Epith und Hoog, 96 VI. Street. Zu kaufen bei allen Droguisten.“

— (Chinesische Weltkithum.) Maurice Courant, der sich durch langjährigen Aufenthalt in China eine genaue Kenntniß des chinesischen Lebens erworben und gegenwärtig den Lehrstuhl für Chinesische Sprache am Collège de France inne hat, veröffentlicht eben einen interessanten Artikel über das Betreiben im himmlischen Reich. Bekanntlich sind die Vereine dort sehr zahlreich; es gibt geheime und öffentliche, humanitäre und ökonomische, religiöse und profane, städtische und ländliche, locale und Kreisvereine. Am interessantesten aber sind die Vereine der Bettler, die ein regelrecht organisiertes Syndicat bilden. Um sich die Bettler vom Leib zu halten, sehen sich die Chinesen gezwungen, sich mit deren Oberhaupt in's Einvernehmen zu setzen und ihm regelmäßig eine bestimmte Summe zu entrichten. Dieser Vorwand hat die Jurisdiction über alle Bettler, die zu seinem Bezirke gehören. Zweimal jeden Monat vertheilt er unter seine Leute je 200 bis 300 Sapelen und ein Pfund Brod; die Widerspenstigen bekommen Stockhiebe. Die Würde des Oberhauptes der Bettler, die schon vor etwa 1000 Jahren in Peking existierte, ist seit dem 17. Jahrhundert in mehreren Familien erblich, denen von der Staatsbehörde die verschiedenen Bezirke zugewiesen werden. Eine dieser Familien, die der Tchoo, hat im Laufe der Jahre ein beträchtliches Vermögen erworben, führt ein luxuriöses Leben und hat zahlreiche Dienerschaft. In den Provinzialstädten bestehen ähnlich organisierte Bettlervereine, und eine Zeitung von Hanghai berichtete neulich, daß ein solcher Bettlerhäuptling sich vor den Thoren der Stadt ein prächtiges Landhaus erbauen ließ.

Wartberich.

Hermannstadt, 7. März. Weizen per Sack 76 bis 80 Kilo fl. 7.70 bis 8.60, Haibrucht 70 bis 74 Kilo fl. 6.50 bis 7.30, Korn 66 bis 70 Kilo fl. — bis —, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 4.10 bis 4.50, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 2.50 bis 2.60, Anbaum 70 bis 74 Kilo fl. 3. — bis 3.50, Silber 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo fl. 1.10 bis 1.40, Saunfamen 48 bis 50 Kilo fl. 4.50 bis 5. —, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 4.50 bis 6. —, Rüben 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Fischen 74 bis 78 Kilo fl. 4. — bis 5. —, Weizenriesel per 100 Kilo fl. — bis 18.50, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18. —, Mehl Nr. 3 fl. 17.50, Mehl Nr. 5 fl. 15.90, Speck fl. 60 bis 64, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschliff fl. 18 bis 20, Keizen-Unschliff fl. 24 bis 25, gegoffene Unschliffkerzen fl. 36 bis 38, Seife fl. 24 bis 30, Hen fl. 1.30 bis 1.90, Hühner fl. 32 bis 35, hartes Schmalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 fr., Rindfleisch bester Qualität per Kilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 36 bis 55 fr., Schweinefleisch 44 bis 48 fr., Schöpfenfleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste

Hotel Kaiser. Böhmern, Kaufmann, von Klauenburg; Rang, Kaufmann, von Stuttgart; Brenner, Kaufmann, von Kronstadt; Kraß, Franck, Kaufmann, von Wien; Polocel, Edelst, Schönberger, Kaufmann, von Baden. Hotel Neuhäuser. Strenger, Osthändler, von Baden; Kraß Kaufmann, von Hatzeg. Hotel Melzer. Bopp, Regimentsarzt, von Kronstadt; Steles, Geschäftsmann, von Szilistye; Fähr, Kaufmann, von Klauenburg; Kaufman, Reisender, von Lemebau.

Budaposter telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

nom 6. März.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	119.80	4 1/2-%ige Defterr. Gold-Rente	120. —
4 1/2-%ige Kronen-Rente	97.80	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.40
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	121. —	1860-er Lose	140.50
4 1/2-%ige „ „ „ Silber	121. —	Ungarische Credit-Actien	925. —
5 1/2-%ige ung. Osthahn v. J. 1876	120.75	Ungarische Credit-Actien	397.50
4 1/2-%ige Osthahn-Obligat.	96.50	Deherrische Credit-Actien	367.70
4 1/2-%ige Osthahn-Obligat.	100.75	Deherr. ungar. Staatsbahn-Actien	360.70
Kroat.-slab. Osthahn-Obligat.	96.75	20 Francs-Stück	9.56
Kroat.-slab. Osthahn-Obligat.	161.50	Deutsche Reichsmark	58.95
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	142. —	London a vista	120.45
4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente	101.25	Paris a vista	47.80
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101. —	R. u. l. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101. —	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.05	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.05	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige Defterr. Gold-Rente	120.10	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101. —	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

nom 6. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	119.75	1860-er Lose	140. —
4 1/2-%ige Kronen-Rente	97.80	Deherr. ungarische Credit-Actien	924. —
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.35	Ungarische Credit-Actien	396.50
4 1/2-%ige „ „ „ Silber	121.25	Deherrische Credit-Actien	367.60
5 1/2-%ige ung. Osthahn v. J. 1876	120.40	20 Francs-Stück	9.55 1/2
4 1/2-%ige Osthahn-Obligat.	97.70	Deutsche Reichsmark	58.97 1/2
4 1/2-%ige Osthahn-Obligat.	97. —	London a vista	120.47 1/2
Kroat.-slab. Osthahn-Obligat.	97. —	Paris a vista	47.77 1/2
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	141.50	R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente	101.25	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.05	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101.05	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige Defterr. Gold-Rente	120.10	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101. —	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—
4 1/2-%ige „ „ „ Silber-Rente	101. —	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	—

Sz. 2822/1898.

[156] 2-3

tkv.

Hirdetmény.

Sinna község telekkönyve birtokszabályozás következtében az 1869. évi 2579. sz. szabályrendelettel képest átalakították és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886. XXIX., az 1889. XXXVIII. és az 1891. XVI. t. c. cikkek a tényleges birtokos tulajdonjogaik bejegyzését rendelik, az 1892. XXIX. t. cikkben szabályozott eljárás a telekjegyzőkönyvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatottak.

E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1899. évi április hó 15-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhívataak:

- 1. az összes érdekelték, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netalán észrevételeiket annál bizonyosabban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredhető kifogásokkal jóhiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetők;
2. mindazok, a kik a telekjegyzőkönyvekben előforduló bejegyzésekre nézve okadatolt előterjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg, és az előterjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;
3. mindazok, a kik valamely ingatlanhoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886. XXIX. t. c. 15-18. és az 1889. évi XXXVIII. t. c. 5., 6., 7. és 9. §-ai értelmében szükséges adatokat megszerezni gondoskodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szívesen ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyt nyilvánítsa, mert különben jogait ezen az uton nem érvényesíthetik és a bélyeg- és illeték-elengedési kedvezménytől is elesnek; és
4. azok, kiknek javára tényleg már megszünt követelésre vonatkozó zálogjog avagy megszünt egyéb jog van nyilvántartásilag bejegyezve, ugyszintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztés-kérelmeznek, illetve hogy törlesztési engedély nyilvánítsa végett a kiküldött bizottság előtt jelenjenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.

Kelt Szerdahelyen, 1899. évi március hó 1-én.

A szerdahelyi kir. járásbíró, mint telekkönyvi hatóság.

Végh József, kir. járásbíró.

Verzeikniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 28. Februar 1899 Verstorbenen:

- 15. Barbara Wite, Landmanns-Tochter, 8 J. 9 M., röm. kath., Franziskaner-Kloster.
Maria Negrilla, Tagelöhnerin-Tochter, 2 J. 6 M., gr.-or., Sagthorziganie 121.
Nicolai Brajovian, Musiker, 67 J., gr.-kath., Burgertorziganie 181.

- 16. Barbara Filler, ohne Beschäftigung, 48 J., röm. kath., Heilanstalt für Geistesranke.
Nicolai Petrus, Schmied, 46 J., gr.-or., Sagthorziganie 167.
Stefan Roth, Comitats-Diener, 48 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Ilie Moritian, Maurer, 36 J., gr.-or., Meirergasse 18.
Friederike Poletnik, Schneiders-Tochter, 1 J. 10 M., röm. kath., Quergasse 10.
Ludwig Nyary, Kaufmann, 53 J., röm. kath., Elisabethgasse 69.
Michael Kersch, Tagelöhner, 26 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Josef Walczek, Major i. P., 70 J., röm. kath., Sporergasse 28.
Cihaveta Chidu, Tagelöhners-Tochter, 5 J., gr.-or., Tereziengasse 12.
Eugenie Hof, Schlossers-Tochter, 4 J. 6 M., evang., Leberergasse 4.
Maria Muntean, Tagelöhnerin, 67 J., gr.-or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Rudolf Kirchgatter, f. u. f. Hauptmann, 42 J., evang., Heilanstalt für Geistesranke.
Michael Hencel, Schuhmacher, 79 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Marie Hall, Gerichtsdieners-Gattin, 65 J., evang., Kleiner Ring 7.
Regine Kadar, Rechnungsraths-Gattin, 45 J., röm. kath., Schwisgasse 2.
Elije Seymann, Werkfactors-Waije, 95 J., röm. kath., Schulgasse 19.
Josef Horak, f. u. f. Berypflegs-Jetdwebel, 68 J., röm. kath., Laterngasse 21.
Johann Schwarz, Thurmwärter, 47 J., evang., Langgasse 7.
Anna Tulban, Landbäuerin, 40 J., gr.-or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Der todtgeborene Sohn des Eszmenmachers George Brasca, Neugasse 52.
Nuzs Hampu, Tagelöhnerin, 66 J., gr. or., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Giuseppe Zambon, Tagelöhner, 27 J., röm. kath., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Johanna Voltres, Bedienerin, 58 J., evang., Franz Josefs-Bürger-Spital.
Therese Giges, Gerichtsdieners-Tochter, 40 J., evang., Berggasse 28.
Maria Murgu, Tagelöhners-Tochter, 6 J., gr.-or., Sagthorziganie 82.
Zitina Muntean, Fiaker, 51 Jahre, gr. kath., Pempflingergasse 26.

Chocoladen und Cacaos Suchard.

Um bereits vorgekommene Missverständnisse in Zukunft zu vermeiden, wird das geehrte Publicum darauf aufmerksam gemacht, dass die Fabrik von

PH. SUCHARD

die sogenannte Bruch-Chocolade weder fabricirt, noch in den Handel bringt. Die Chocoladen Suchard sind alle garantirt rein. Die Chocoladen Suchard sind in Staniol verpackt. Die Chocoladen Suchard sind mit einer zweiten Umhüllung versehen. Die Chocoladen Suchard tragen auf ihrer Etiquette Fabrikmarke und Unterschrift.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Stefan Papp in Fogaras aufgehoben wurde. Vom Köszivasarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurß gegen den Köszivasarhelyer zweiten Leichenbestattungs-Berein aufgehoben wurde.

Aufforderungen. Vom Karlsburger Gerichtshofe an Hilimon Morar, zur Tagfahrt am 20. März zu erscheinen. Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe an Maria Bazoni, zur Tagfahrt am 31. März zu erscheinen.

Vom Dévaer Gerichtshofe an Hermann Herichberg, zur Tagfahrt am 15. April zu erscheinen. Vom Maros-Bajarelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concurßmasse des Fürst und König in Maros-Bajarely bis 29. April. Vom f. ö. Notar in Gf. Szereda an Barbara Herleib geb. Darvas aus Gf. Tuzsnad, zur Tagfahrt in Gf. Szereda am 12. Juni zu erscheinen. Vom f. ö. Notar in Gf. Szereda an Katharina Riech und Anna Riech, zur Tagfahrt in Gf. Szereda am 12. Juni zu erscheinen. Vom Szamosújvárer Bezirksgerichte an Maria Paftai, zur Tagfahrt am 21. December zu erscheinen.

Original-

Pilsner Bier

mit der jetzt registrirten Marke „Pilsner Urquell“ aus dem

Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen,

direct bezogen,

stets frisch am Zapfen

bei

Emil Kirscher,

Heitauergasse Nr. 38.

[123] 3-3

Mönchhof-Keller-Filiale

Grosser Ring Nr. 8.

Einem hohen Militär und p. t. Publicum mache ich die ergebenste Mittheilung, daß ich am 1. März 1899 die

Wein- und Bier-Localitäten

(besonders geeignet für geschlossene Gesellschaften)

Mönchhof-Keller-Filiale

übernommen habe und auf eigene Rechnung weiterführen werde. Durch Verabreichung von echten naturreinen Herrschafts-Weinen und des beliebten Steinbrücker Doppelmarken Bieres, sowie schmackhafter Speisen und aufmerksame Bedienung wird es mein eifriges Bestreben sein, das mir früher zugewendete Vertrauen auch in diesem Geschäfte zu erringen.

Table with wine prices: Tischwein 1888-er per Liter fl. 40, Tischwein 1896-er von Frau Baronin Bornemisza J. in Gogánváralya 50, Pino-noir 1896-er, roth, von Herrn Baron Szentkereszty Gy., für Blutarme 60, Rhein-Risling, 1896-er 70, Leányka, 1889-er, von Herrn Grafen Haller Jenő, Küküllövár 80, Bikavér, 1889-er Auslese 80, Ausbruch 120, Lagerbranntwein, 12-15-jährig, gut abgelagert 160.

[143] 3-6

Heinrich Meltzer,

früherer Pächter der Grand-Bierhalle.

Erlaube mir, ein hochgeehrtes Publicum auf den 50-er Bornemisza'schen Wein besonders aufmerksam zu machen.

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwagen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with taxi fares: 1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt: 1. In den Tagesstunden: Für die erste Viertelstunde 30, für jede folgende Viertelstunde 20. 2. In den Nachtstunden: Für die erste Viertelstunde 45, für jede folgende Viertelstunde 25. 3. Auf einen halben Tag 3.-, 4. Auf einen ganzen Tag 4.80.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with taxi fares: 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt derzüge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem in amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt: In den Tagesstunden 50, In den Nachtstunden 80, Wartezeit in den Tagesstunden 15, Wartezeit in den Nachtstunden 25.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with taxi fares: 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt 60, 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts 80, 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts 1.-, 9. Auf den Ball, Hinfahrt 60, 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer 1.-, 11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche 2.50, 12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe 2.-, 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt 1.50, 14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück 1.20, 15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück 1.20.